

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 9 (1947)
Heft: 3-6

Artikel: Härbschtfreude
Autor: Schönenberger, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Härschtfreude

vom Eduard Schönenberger

(S Burischniderhansjokebeheirisbueb von Allewinden ist am See änen
im Härscht gsy und erzellt diheim sym Kameraad):

Mi Gotte z Härribärg am Zürisee —
— (s git uf der Wält kei so e Gotte meh) —
Schrybt mir en Brief, vor vierzäh Taage schoo,
«I sell doch au emool zun ire choo.
«Si fanged morn juscht mit dem «Härschten» aa
«Und söttid no meh Lüüt zum Schaffe haa.»
De Vatter seid: Wännt Freud draa häscht, so gang!
Und d Mueter lacht. Do bsinn i mi nüd lang
Und reisen aab no i der glyche Stund:
I triffes juscht, das z Baume s Pähnli chund,
Und fahre dänn duraab uf Uschter zue.
Deet stygi uus und mach mi flingg uf d Schue;
S ischt nüme wyt bis uf de Pfanestyl,
Und ischt me deet, fählt wenig bis zum Zyl.
Mi Gotte häd im Bäärg en Puurehoof,
Und dänn na was für eine! grooßi Stroof!
Zäh Chüe im Stahl, zwei Roß und no en Stier,
Drey Söi, en Hund und Chatzen öppe vier.
Der Gotte Maa gheißt nu de «Salema-Chly»;
Syn Vatter ischt emool «Ehgaumer» gsy.
En Bueb ischt doo, de Heiri und es Chind,
Won iez mi guete Kameraade sind:
Die händ mi grad i d Stuben ine gnoo.
Dänn goods nüd lang, so ischt de Kafi choo
Und ganz Härdöpfel au no hinedry;
Mer sitzed zue und d Gotte schänkt mer y
Und seid: Iez Götti, bis nu nüd so «tuuch»
Und iß; bin öis ischt s Nööte nüd de Bruuch.
(Die Mahnig wär au gaar nüd nöötig gsy;
Wär Hunger häd wien ich, haut tapfer y).
Grad wien en Tröscher hani unschiniert
E ganzes Totz Härdöpfel schnabuliert
Mit Salz und Chümi, und dänn häni wele
En ordlis Hüüfeli na hälfe schele,
Daß d Gotten uf de Morge bröötle chaa
Im Pfännli und kei grooßi Müe mues haa.
Druuf gooni mit dem Heiri dänn is Bett,
Und schier e Stund lang hämer deet no gredt
Vo Schuel und Huus und Schüür und alerhand,
— — Uf eimool schnaarchled mer, beed mitenand.

So hämer gschloofe bis zum Sächsischlaag,
 Bis d Gotte rüeft: Stönd uuf, s ischt heiter Taag!
 Mer sind fascht z spoot zum Morgenässe choo,
 Am Tisch sitzt scho die ganz Hushaltig doo.
 Härdöpfel häds, bigoscht, schier käni meh,
 Drum töorfed mer dänn Anketruese nää
 Ufs Puurebroot, so vill mer mönd und wänd,
 Druuf gid de Vetter öis drey Chöörb i d Händ,
 Derzue e grooßi, bruuni Bändezeine
 Und seid: Ir wärded wüsse, was i meine?
 Do häd de Heiri grüeft und s Chind: Ja, ja!
 Mer wärded müese gschwind de Bäume naa!
 Und wie drüü Häasli gumped mir uf d Wise,
 An öisers Wärch: De Heiri, ich und d Lise.
 S ischt i der Nacht allwääg es Windli choo,
 Drum häds so vili Öpfel abe gnoo;
 Die sueched mer iez flyßig us em Graas,
 S ischt naß vom Ryfe; doch was macht öis daas?
 Mir strupfed d Hösli ufe bis as Chnüü
 Und schaffed luschtig zämen ali drüü.
 Es macht is alimool ungläubli froh,
 Wänn d Zeine volen ischt enandrigsnoo,
 Und wänn mir dänn de härrli Öpfelsääge
 Chönd mitenand uf d Schüüre-Tili trääge
 — Grad ob der Trotte, uf de Mülihuet,
 Wos Obscht duraab rütscht, wämes moschte tuet.
 Zum Znüniässe gönd mir gaar nüd hei,
 Und wonis d Gotte frooget, was das sey?
 Do rüefi: Hescht, mer möged nüme meh,
 Vom Öpfelchnootsche tüend is d Büüchli weh.
 Doch bis am Elfi ischt das Wärch verby,
 Mer sind gwüß under hundert Bäume gsy.

*

Bim Zimbigässe chündt de Vetter aa:
 «Dä Namittaag mues d Aarbet munter gaa.
 «I ha drüü Fueder Öpfel hüt verchauft;
 «Drum roded i, ir Lüüt, das öppis lauft.»
 Und zu der grooße Wisen ob em Huus
 Ruckt doo im Suneschy d Familien uus.
 Zwölf Uschteröpfelbäum, ganz graglig voll,
 Müend gläart sy vor der Nacht, das märki wol,
 De Vetter stellt e langi Leiteren aa,
 Und stygt druf uen iez, so hööch er chaa.
 Die schöönschten Öpfel günt er aab und leid
 Si dei in Sack, won er am Rugge treid,

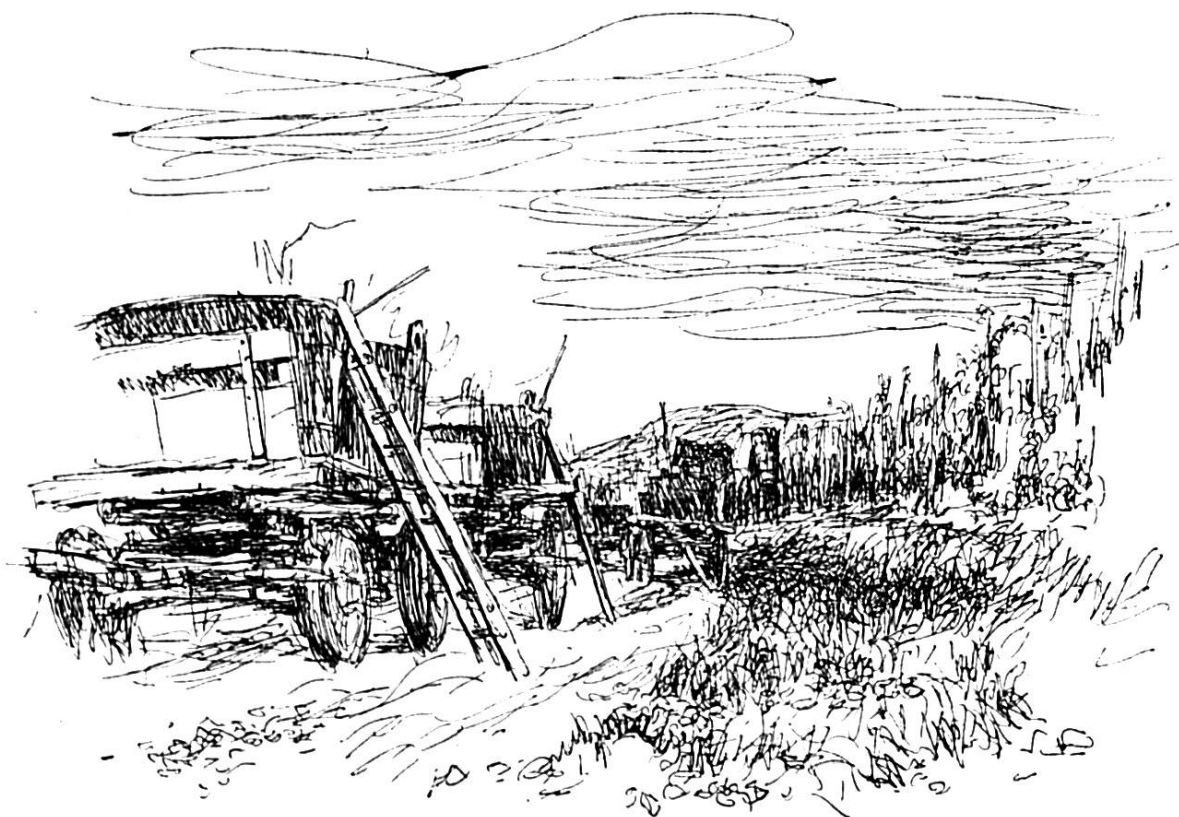
Und läärt si in es Täusli hinedry
 Ganz zahm; si töörfed nüd verböölet sy.
 Druuf mues de Jokeb nomool uestyge
 Und abeschüttle, was no hangt an Zwyge.
 Under de Bäumen eerscht goods läbig zue,
 Doo händ mir chlyne Drüü all Händ voll z tue.
 Mir lääsed uuf, so vill mer neime chönd,
 Das mir dem, wonis schüttlet, naae mönd;
 Nu s Liseli tued vor den Öpfle flie,
 Wänns uf de Rugge boppered öppedie. —
 De Chnächt ischt z fahre choo mit Roß und Waage
 Und mues si mit em Seckuuf laade plaage;
 Druuf füert er d Öpfel über s hinder Grüüt
 An See, is Schiff, dänn gönds, weiß Gott wie wyt.
 Zwoo Zeine voll von schönschten Opfle händ
 Mir hei is Huus treid, wos es bhalte wänd,
 Si tüends an Boden uf der Winde lääre
 Und dänn im Winter chochen oder teere.

*

Bald chömed mer zum Oobigässe wider,
 Und s chlaaged ali über müedi Glider.
 Vom Chnüündle und vom Muuchle tüend persee
 Den Alte und de Junge d Chnoche weh.
 De Vetter aber rüemt is dänn e chli
 (Das tued is wohl): Mir seyged flyßig gsy.
 Doch d Gotte häd is nach em Ässe z Nacht
 Zum Nahtisch no es bitzli Aarbet praacht.
 Si schütt zwee Chöörb voll Opfel uf de Tisch
 (Die chömed ab der Wisen ase frisch)
 Und seid: Die müend iez gschwind na gstücklet sy!
 Wänn ales hilft, so hämers wätters gly.
 Und druuf wird gschnitte, gschnäflet, zringselum
 Vo Chly und Grooß, es ischt eis Gaudium.
 Dänn häd de Vetter öis no d Zyt verchüürzt,
 Mit Chuurzwyl alerhand öis d Aarbet gwüürzt.
 Mi Gotten aber, die ischt übergluckli
 Nu wäg dem grooße, grooße Huufe Stückli.

*

Der ander Morgen good das Opfelgüne
 Scho wider aa im Schlöbliacher hine
 Und däawääg nachenand drey ganzi Taag,
 So vill me schütten und furtschaffe maag.
 Zletscht isch es au no a die suure choo;
 Die häd me hübscheli von Bäume gnoo,



D Renette und d Gallwyler sind gar tüür,
Und s git vo dene Sorte nüd vill hüür.
I sälber ha zwoo Tause gunne
Mit Sack und Leiteren im «Lätten» une.
Dä Opfelgruch, dä härrli Suneschy,
Si händ mi ganz erwärmt, dury und y.
. . . Und womer färtig sind mit Zämfäume
Von letschte Früchten ab de letschte Bäume,
Do heiÿts: Ir chlyne Lütli, tänked draa:
Morn fanged mer, wänns schön ischt, z wümen aa.
Das ischt au no e Freud gsy bi dem Pricht!
Zum grooße Wärch wird gleitig ales ggricht:
Zwoo Stande hämer zunderobsi gstellt
Vorussen uf em Platz und guet verschwellt,
Au Gelte putzt und gfäaget, öppe sibe,
Und d Tause gspüelt und ine d Reuf aatribe.
Druuf laaded mer no es paar Wümer y —
(S Murheiris Bueb und s Ruedels Kattery) —
Die säaged zue und chömed beedi gäärn;
Si händ dem Vetter au scho ghulfe fäärn.
Zun Räaben abe ischt e halbi Stund.
Drum reist mer früe uus, wo de Morge chund.
All mitenand, e netti Kumpeny
Stönd um die Ahti scho im Räbbäarg y,

Und s good das Trubewüme zöömli aa.
 En jedes schnydt, so guet es schnyde chaa,
 S Eint mit der Schäär, und s Ander mit em Hegel
 Und öppedie bruucht eis si Fingernegele.
 Am Nüüni häd de Näbel afää schwyne
 Und d Sunn mag scho es Bitzli dure schyne.
 Wie lached ein die bruune Trüübel aa,
 So das me halt nu nümen anderscht chaa
 As alipott es Chnüüpli Beeri ficke
 Und gleitig dur de duurschtig Hals abschicke.
 De Vetter good is öppe hinenoo
 Und seid: «Ir Chrotte, lönd kei Truube stoo,
 Und lääsed d Beeri uuf, die gänd de Wy;
 Au sötted er scho wyter obe sy!»
 Dänn hämer wider flyßig vürsi gmacht
 Und d Gelte gfüllt und zu der Tause praacht!
 De Jokeb treid si us em Chamerstääg
 Zur grooße Stande dussen uf em Wääg;
 Deet läärt er d Truuben i de Mülihuete.
 De Vetter trület und vermahlets guet.
 Z Mitaag ischt d Gotten au i d Rääbe choo
 Und häd en Choorb voll Wüürschtli mit ere gnoo.
 Die hämer ase gstöndlige verschluckt
 Und sind grad wider schnäll a d Aarbet gruckt.
 Doch, wos bald färtig good, so gäg de Viere,
 Do hämer töörfen afää jubiliere;
 Und d Jumpfere händ ali mit öis Junge
 Eis luschtigs Liedli nach em andere gsunge.
 Mir jooled überluut, bis d Stimm verseid;
 Dänn gänd is mängsmool d Naachberswümer Bscheid.
 Und zum Fyroobig häd de Heiri noo
 Us sym Pischtoleli sächs Schütz abgloo.
 Mi Gotten aber rüeft es Püscheli Chind
 Zum Waagen ane und teilt jedem gschwind
 En oordlis Hämpfeli süeß Truuben uus.
 Si tanked schön und laufed wider druus.
 Druuf fahred mir mit öisem Waage hei.
 Wie heiter, glückli simer All debei!
 De Vetter seid vergnüegt zur Gotte z Nacht:
 Gottloob! Mer händ en rächte Wümet gmacht!

*

So isch es ggange, Ruedi! Taag für Taag
 Chuurzwylig, wie mes nu au wöische maag.
 Tänk nu! zum «Hüete» bin i au no choo
 (Wänn i draa sine, machts mi hüt no froh)

Am Chilerai, bim Aabigsuneschy!
 O, wie so eebig gmüetli isch es gsy!
 Wänn öise drüü, ich und der Gotte Chind
 So stundelang am Pöörtli gsässe sind
 Und mitenand tüend alerlei beraate
 Vo Winterplääne und vo Heldetaate!
 Und wänn mir Spööndli holed hinderem Schüürli
 Und Opfel braated im en Acherfüürli;
 Wänn mir durabe lueged gäg em See
 Und wyter ufe gägem Alpeschnee!
 Wänn mir dänn ghööred d Väschperglöggli gaa
 Und druuf verbämbele — lyslig — naa und naa —,
 Dänn sägi und die andere stimed y;
 Woo chönts uf däre Wält au schöner sy?

* * *

E Schwitzkuur i früenere Zyte

E Jugederinerig vom Caspar Keller

Wänn s Fischethal schu hinderem Bachtel hinen e chli ver-
 borgen und wyt abglägen ischt, so händ d Maseren ire Wääg
 glych emol gfunde zuen is. Gäg der Wienacht ane hämer Fieber
 überchoo, und de Lyb ischt über und über voll roti Tüpf wor-
 de. Will mer starch gwueschtet händ und das mer schön warm
 hebed, hät d Mueter s Kanebee verchehrt (aber glych nüd zun-
 derobsi!) an Chachelofen ane gstellt und zwee vu dene Paziänte
 i der Nachtschlutte dri ine pettet. De Dritt hät si uf der Ofen
 ue — hinder di säbe rot ghüüslete und schön gfältlete Umhäng-
 li hindere gschoppet und in e Wuletecki yggrugelet. Händ zwoo
 Burdene Chriis zum Schwitze no nüüt wele bschüüsse, so hät
 de Vatter e läärs Salzfaß ab der Brügi oben abe gholt und häts
 zumene Schwitzröhrli ygricht. Heißt das, er hät em eifach
 der eint Boden uusgschlage und häts dänn bim z Nacht-choche
 umgchehrt übers Chouschtloch ie gstellt, daß d Hitz drin ue
 flackeri. Uf die Ard isch es zwor inwändig schu e chli aagcho-
 let, aber au grad überächt heiß worde. Wänn schu fascht präu-
 selet hät vum Rueß, so ischt drin ine glych kä Gwand schwarz
 worde, wil men äbe zum Schwitze bluttnacktig drin ie ghocket
 ischt! Bim Chouschtbank zue hät mes uufgestellt und mitere
 Wuletecki isch me zuteckt worde. Und dänn hät me si müese
 lide, bis eim s löödig Wasser über de Ruggen und über d Bei
 abe grölelet ischt. Isch me zletschemänd ämel no läbtig wider
 us dem schwarze Faß use gchräsmet gsii, so hät ein d Mueter
 zerscht müese ghörig i d Wösch nää, vor me wider hät törfen
 in e suubers Bett ie schlüüfe.

(Us: Chelleländer Ard und Brüüch um d Mitti vum 19. Johrhundert vus Hans-
 Ruedli-Jokobe-Chaspers Chlii. W. Hess, Buchdruckerei Gutenberg, Wald).